

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Werner H. Ritter/Margarete Pohlmann (eds.), *Gut oder böse? Urteilsbildung in Schule und Gemeinde*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Kirsner, Inge

„Dass sie gute Menschen werden“. Gestaltungsversuche einer Mutter

in: Werner H. Ritter/Margarete Pohlmann (eds.), *Gut oder böse? Urteilsbildung in Schule und Gemeinde*, pp. 13–20

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Werner H. Ritter/Margarete Pohlmann (Hrsg.), *Gut oder böse? Urteilsbildung in Schule und Gemeinde* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Kirsner, Inge

„Dass sie gute Menschen werden“. Gestaltungsversuche einer Mutter

in: Werner H. Ritter/Margarete Pohlmann (Hrsg.), *Gut oder böse? Urteilsbildung in Schule und Gemeinde*, S. 13–20

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

„Dass sie gute Menschen werden...“ - Erziehungsziele einer Mutter

Gedankenstrom I

Ja, natürlich will ich, dass meine zwei Kinder, der Sohn 5 Jahre, die Tochter 6 Monate alt, gute Menschen werden, keine Gutmenschen natürlich, die mit ihren Betroffenheiten von Harald Schmidt regelmäßig und zu Recht durch den Kakao gezogen werden, sondern gut: im Sinne von empfindsam, empfänglich für das Leiden anderer und bestrebt, dieses nicht zu vergrößern, sondern nach Möglichkeit eindämmen zu helfen...

Eine Empfindsamkeit, die sich auf die ganze Schöpfung bezieht.

Zurück zu deren Anfang:

Lektüre I

Porträt eines Kindes

Wie viel
durch diese sehr offenen Augen
noch durchmuß

An Menschen, Bildern
und Schrecken,
an Tränen und Garben
von Licht –

Jetzt spiegeln sie,
zwischen Fristen von Schlaf,
von außen und innen
den Himmel.

Richard Exner

Gedankenstrom II

Gerne nehme ich dieses Gedicht für Taufansprachen, die tiefe Wahrheit dieses Himmelsblickes habe ich selbst erfahren, als ich das erste Mal in die Augen eines Kindes, meines Kindes blickte. Kein Lidschlag dazwischen; unverwandt blicken einen die Augen eines Babys an, ein ungetrübtes Blau, das klare Himmelsleuchten geht bis ins Innerste. Man fühlt sich durchschaut, von einer Wahrheit, die von anderswo her zu kommen scheint –

jenseits von Gut und Böse - und nun auf der Erde zu Gast ist. Alien oder Engel – auf alle Fälle jemand, der erst noch zum Menschen werden muss. Muss? Ein Spiegel, der einen schwören lässt: dieses Kind soll/darf nicht so werden wie ich oder wie die anderen, mit ihm soll ein neuer Versuch starten, in ihm soll ein Gott Fleisch werden, der seine Schöpfung abschloss mit den Worten: ... und sah, dass es gut war.

Lektüre II

In der Erzählung „Alles“ von Ingeborg Bachmann lernen wir ein Elternpaar mit einem Sohn kennen. Der Vater will 'alles' mit und von diesem Kind, und das bedeutet für ihn: alles zu verändern, einen völlig neuen Versuch zu starten. Mit jedem Kind beginnt das Spiel des Lebens noch einmal von vorn.

"Er war der erste Mensch", sagt sich dieser Vater. "Mit ihm fing alles an, und es war nicht gesagt, daß alles nicht auch ganz anders werden konnte durch ihn. Sollte ich ihm nicht die Welt überlassen, blank und ohne Sinn? Ich musste ihn ja nicht einweihen in Zwecke und Ziele, *nicht in Gut und Böse*, in das, was wirklich ist und was nur so scheint. Warum sollte ich ihn zu mir herüberziehen, ihn wissen und glauben, freuen und leiden machen! Hier, wo wir stehen, ist die Welt die schlechteste aller Welten, und keiner hat sie verstanden bis heute, aber wo er stand, war nichts entschieden..."

Und weiter: „Die Welt ist ein Versuch, und es ist genug, dass dieser Versuch immer in derselben Weise wiederholt worden ist mit demselben Ergebnis. Mach einen anderen Versuch! ... Das Ergebnis war bisher: ein Leben in Schuld, Liebe und Verzweiflung... Ich aber konnte ihm die Schuld ersparen, die Liebe und jedes Verhängnis und ihn für ein anderes Leben freimachen.“

Dieser Vater muss erkennen, dass er selbst mit dem Kind gefangen ist und verurteilt von vorneherein, die alte Welt mitzumachen, er kann dem Kind ja keine andere Sprache bieten, kann selbst den Teufelskreis nicht durchbrechen. Es gibt keinen Ausweg für uns, sagt sich der Vater resigniert und lässt das Kind aus seinen Erwartungen, aus seiner Liebe fallen. Er betrachtet das Kind als Fall, als Beispiel für den hoffnungslosen Fall Mensch. Er macht diesem Kind und sich selbst den Prozess – „ihm“, so sagt er, „weil es eine höchste Erwartung zunichte machte, mir, weil ich ihm den Boden nicht bereiten konnte. Ich hatte erwartet, dass dieses Kind, weil es ein Kind war - ja, ich hatte erwartet, dass es die Welt erlöse.“

Gedankenstrom III

Dieses Drama spielt sich zwischen Vater und Sohn ab, ohne dieses erdachte Oben, wie der Mann Gott bezeichnet.

Die Einsicht kommt spät für diesen Mann, dass er von seinem Kind etwas verlangt, was er selbst nicht kann: die absolute Freiheit ergreifen und leben. Freiheit kann es nur dann geben, hätte es für dieses Kind nur gegeben, wenn es einem Rahmen gibt, eine Form: wenn ihn der Vater gehalten hätte, ihn seine Sprache gelehrt, ihn in seiner Liebe gehalten hätte. Der Mensch braucht einen Boden, den er verlassen, von dem er abheben kann. Oder den er

besiedeln kann, wenn er will. Freiheit ist kein luftleerer Raum, und mit der Taufe wird *eine* Form von Freiheit möglich. Indem ein Kind eine bestimmte Form des Glaubens, des Vertrauens kennen lernt, kann es später diese Formen vertiefen oder andere einüben.

Noch sind die Fristen des Schlafes lang, das Neugeborene bietet sich zwischen Schlafen, Wachen, Stillen, Wickeln als ideale Projektionsfläche an, nach einigen Wochen beginnt es, einen anzulächeln, nein, jeden Menschen, der durch diesen Blick sich veranlasst fühlt, das Beste aus sich herauszuholen, die zärtlichsten Worte, das freundlichste Lächeln, um fast immer belohnt zu werden...

Lektüre III

„Des Menschen Herz ist böse von Jugend auf“ (1.Mose 8,21).

Gedankenstrom IV

Bevor ich Kinder näher kennen lernte, hatte ich keine Probleme mit diesem biblischen Absolutum.

Kinder sind (werden) schließlich auch Menschen. Allerdings welche, deren Funktionsmechanismen mich regelmäßig erschütterten, die sich nicht an Vereinbarungen, gesellschaftliche Konventionen hielten und denen das Ruhebedürfnis ihrer Zugnachbarn egal war - dieser ganze wütende Wahnsinn der kindlichen Welt, irgendwo jenseits von gut und böse. Wie sie mit ihren Eltern und die Eltern mit ihnen umgingen! Solche grenzenlose Schwäche würde ich mir nie erlauben im Umgang mit diesen Tyrannen, deren kindliche Bosheit noch ganz natürlich, ursprünglich, also nicht sozial gebändigt war.

Wie oft dieses Tyrannentum, dieses 'Böse', Ausdruck von Hilflosigkeit ist; wie eine ebensolche Hilflosigkeit auf Seiten der Eltern zu andauerndem inkonsequenten Verhalten führt, geboren aus einer fatalen Mischung grenzenloser Liebe, aufzüngelndem Hass und Erschöpfung, das durfte ich jedoch bald am eigenen Leib erfahren. Kinder bringen einen dazu, sich selbst besser kennen zu lernen, als einem lieb sein kann; aus der Projektionsfläche 'Baby' wird bald ein sehr eigenständiger Mensch, der immer auch ein Spiegel bleibt.

„Böse von Jugend auf“? Vielleicht beginnt diese 'Jugend' erst nach der allerfrühesten Kindheit, wenn aus dem Himmelblau ein scharfer Blick für die Schwachstellen der Eltern und später der LehrerInnen und anderer Mitmenschen wird.

Lektüre IV

„Und David tat seine Hand in die Hirtentasche und nahm einen Stein daraus und schleuderte ihn und traf den Philister an die Stirn, dass der Stein in seine Stirn fuhr und er zur Erde fiel auf sein Angesicht. So überwand David den Philister mit Schleuder und Stein und traf und tötete ihn... Da lief er hin und trat zu dem Philister und nahm dessen Schwert und zog es aus der Scheide und tötete ihn vollends und hieb ihm den Kopf damit ab.“ (1.Samuel 17,49-51a)

Gedankenstrom V

Als ich mich während des Vikariats auf den Religionsunterricht vorbereitete (solcher gehört in Württemberg zum pfarramtlichen Dienstauftrag), war ich gegen jede Form der Kuschelpädagogik. Ich mochte diese verkürzten, verfälschenden Kinderbibeln nicht, die das Grausame menschlichen (und göttlichen!) Handelns einfach ausließen und fand, die Kinder müssten so früh wie möglich vertraut werden mit der ganzen Wahrheit. Diese würde sie irgendwann sowieso einholen. Und dann saß ich da mit diesem damals knapp Dreijährigen und als ich an die Stelle kam, die gerne genommen wird, um den Kindern eine Identifikationsfigur zu vermitteln, die in aller Kleinheit und Schwäche den großen Bösen besiegt, da stockte ich und las vor... „und Goliath fiel um.“ Aber da war nun auch ein Bild dabei, das M. sich genau ansah: „Warum hat der da ein Loch in der Stirn?“ und: „Warum ist da Blut?“ Ich musste notgedrungen zugeben, dass dieses Umfallen eines für immer war. M. fand das gut. Der Böse war für immer ausgeschaltet. Zwei Jahre später würde er sogar öfter äußern, dass er böse Geschichten manchmal ganz gerne mag, welche, die auch böse enden. Je nach psychischer Verfassung will er dann verschiedene Ausgänge hören, die ich schnell erfinde. Er findet bald heraus, was da wirklich steht und was ich um- oder dazudichte. Gerade David eignet sich ziemlich gut dazu, um die Ambivalenz des Guten und des Bösen in jedem Menschen aufzuzeigen. In der 'Erwachsenen'-Bibel findet sich übrigens vor dem eigentlichen Kampf der bezeichnende Satz von Davids älterem Bruder Eliab: „Warum bist du hergekommen? Und wem hast du die wenigen Schafe dort in der Wüste überlassen? Ich kenne deine Vermessenheit wohl und deines Herzens Bosheit. Du bist nur gekommen, um dem Kampf zuzusehen...“ (1.Samuel 17,28).

Besserem Wissen zum Trotz würde ich manchmal doch gerne korrigieren, was in der Bibel und anderswo berichtet wird (und gerate dann in Teufels Küche, beispielsweise in den Märchen von 1001 Nacht, wenn der Bruder von Ali Baba in der Höhle der 40 Räuber von diesen erwischt und gevierteilt wird; ich lasse das Vierteilen aus und komme dann an die Stelle, wo Ali Baba den Leichnam einsammelt und einen Schneider beauftragt, den Bruder wieder zusammenzunähen, derselbe Schneider, der dann den Räubern den Weg zu Ali Babas Haus weist – ohne das Vierteilen funktioniert die ganze Geschichte nicht. Um nicht in Erklärungsnotstand zu kommen, müsste ich also gleich die ganze Geschichte zensieren oder halt: Augen auf und durch.) Aber auch dann – der Filter müsste ein umfassender sein, denn Kinder kriegen sowieso, wenn nicht alles, so doch vieles mit.

Der Krieg gegen den Irak, der zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Zeilen bereits eineinhalb Wochen dauert – wie erklärt man den Kindern?

„Der Präsident der Iraker ist böse.. böse.. böse...“, singt M. vor sich hin, während er mit dem Dreirad rasante Runden dreht. „Wer sagt das?“ frage ich ihn. Die Kinder im Kindergarten erzählen sich anscheinend gegenseitig ihre Kriegsversionen. Und die Erzieherinnen mischen mit: „C. hat gesagt, George Bush will ja nur den Bösen töten! Außerdem heißt George genauso wie mein Freund!“ Andere Kriegsversionen – der amerikanische Präsident hat schließlich den Krieg angefangen und auch in Kauf genommen, dass Kinder und andere unschuldige Leute dabei sterben – verfängt nicht recht. Zwei Böse gegeneinander? „Ja, willst du denn, Mama, dass die Iraker gewinnen?“

Das ja nun irgendwie auch wieder nicht. Aber immerhin gibt es Gründe für einen Krieg, seien es auch noch so verwerfliche; was mache ich mit Taten, die ihren Ursprung in purer Grausamkeit haben?

Lektüre V

„Wer kennt diesen Hund oder ist Zeuge dieses Vorfalls geworden? Er wurde am ... gefoltert und getötet. Bitte melden unter...“

Gedankenstrom VI

Die Farbkopie eines geschundenen Hundeleichnams hängt an verschiedenen Stellen in der Nähe des Fundortes aus. Marc macht mich darauf aufmerksam. Nach der ersten Schrecksekunde die Fragen: „Warum ist der Hund tot?“ „Warum haben die das gemacht?“ „War der Hund böse?“

Nein, der Hund war sicher nicht böse; und die Menschen, die ihn hingerichtet haben, sind furchtbar dumm, die wissen ja gar nicht, was sie da gemacht haben. Meine Befürchtung, dass die Hundefolterer sehr gut wissen, was sie gemacht haben, es gerade deshalb gemacht haben, teile ich nicht mit. Der Anblick des Tieres geht mir mindestens so unter die Haut wie die Bilder von verletzten und getöteten irakischen Kindern. In seinem Film „Underground“ ließ Emir Kusturica Bomben auf einen Zoo fallen. Er meinte, die Grausamkeit des Krieges wird da besonders spürbar, wo sie Wesen trifft, die mit der ganzen Sache gar nichts zu tun haben und, zutiefst unschuldig, zu Opfern werden und wie im Spiegel das menschliche Wesen in seiner ganzen abgrundtiefen Bosheit offenbaren.

Ich einige mich mit M. darauf, dass es ja schon immerhin gut ist, dass der Hund gefunden wurde von Menschen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, den Mord aufzuklären.

Mein Sohn will später einmal Tierbeschützer werden. Dies hält ihn zwar nicht davon ab, neben Pfannkuchen auch Currywurst und 'Fleischböllchen' (Hackfleisch) zu seinem Lieblingsessen zu erklären; oder mit den Ameisen auf dem Balkon todbringende Experimente zu veranstalten. Er findet jedoch immer 'gute' Gründe für sein Handeln: „Schließlich habe ich gerade Hunger.“ „Das schmeckt aber so gut“. Oder: „Die Ameisen sind mir direkt in meinen Weg gelaufen.“

Lektüre VI

„Eben dies ist der entscheidende Punkt: das völlige Unverständnis der abendländischen Philosophie, der Philosophie der Aufklärung, für die Beziehung von Gut und Böse. Wir glauben naiverweise, dass der Fortschritt des Guten, sein Erstarren in allen Bereichen (Wissenschaften, Techniken, Demokratie, Menschenrechte) einer Niederlage des Bösen entspricht. Niemand scheint begriffen zu haben, dass Gut und Böse gleichzeitig und innerhalb ein und derselben Bewegung erstarren.“ (Jean Baudrillard, Der Geist des Terrorismus, in: Lettre International, Winter 2001, S.11-14, S.12)

Gedankenstrom VII

Diesen Versuch haben allerdings schon zwei deutsche Philosophen unternommen, die Baudrillard in seiner Aussage über die abendländische Philosophie nicht berücksichtigt: Max Horkheimer und Theodor W. Adorno haben in ihrer „Dialektik der Aufklärung“ bereits Mitte des 20. Jahrhunderts den Zusammenhang zwischen Barbarei und Aufklärung untersucht und genau diese Pendelbewegung zwischen „Gut und Böse“ philosophisch nach-gedacht. Am

Rande der Aufklärung, so folgern sie, vertraut mit den Schreckenregimes des 20. Jahrhunderts, lauert die Barbarei.

Das Böse lässt sich nicht ausrotten, in meinem Inneren genauso wenig wie im Rest der Welt. Wie soll ich aus meinen Kindern gute Menschen machen, wenn gerade sie es sind, die mich ständig an meine Grenzen bringen, mich oft genug zur Furie machen, zur nörgelnden Hausfrau, zur perfide manipulierenden Machtausnutzerin. Wenn ich in meinen Predigten höchstens Widersprüche benennen, Ideale und ihre Aporien aufzeigen kann.

M. äußert eines Tages: „Früher dachte ich immer, es gibt einen guten und einen bösen Gott. Jetzt aber weiß ich, es gibt nur einen, der das alles macht.“

Gott ist einer, der verletzt und verbindet, der tötet und lebendig macht. Der den Frauen auferlegt hat, unter Schmerzen Kinder zu gebären – diese ganze Ambivalenz der Geburt, die einen an den Rand des Todes bringt, um etwas Lebendiges hervorzubringen, die sich unaufhörlich fortsetzt in diesen Wesen, die Quelle des Glücks und der Verzweiflung in einem sind. Wesen, die sich jenseits von Gut und Böse befinden, um dann zu Menschen zu werden.

Lektüre VII

„Wenn ein Roboter tatsächlich imstande ist, einen Menschen aufrichtig zu lieben, welche Verantwortung trägt dann der Mensch seinerseits gegenüber dem Roboter?“ fragt in Steven Spielbergs Science-Fiction-Film „A.I.“ (Artificial Intelligence, USA 2001) eine Studentin den Professor, der gerade dabei ist, ein Roboterkind zu entwickeln, welches auf absolute, immerwährende Liebe zur jeweiligen Bezugsperson programmiert ist.

Gedankenstrom VIII

Mit jeder Woche, die die Tochter älter wird, wächst ihr Bestreben, Dinge zu erreichen, an die sie noch nicht kommt – alles, was sie noch nicht kann, wird zu einem Drang, der dazu führt, dass sie stetig vorwärtskommt. Dieser menschliche Trieb wird sie nie verlassen und wird zu immer neuen Dingen führen. Während ihres 'extrauterinen Frühjahrs', wie ihr erstes Jahr wissenschaftlich bezeichnet wird, ist sie – extremer und längerfristiger als jedes Tier – auf elterliche Fürsorge angewiesen. Es ist eine extreme Spannung zwischen „Wollen“ und „Noch-Nicht-Können“ auf der einen und absoluter Abhängigkeit von Bezugspersonen auf der anderen Seite. Was ist der Mensch für ein seltsames Geschöpf, das viel zu früh geboren und daher verletzlicher und abhängiger ist als jedes andere Wesen; vollkommen dem Wohlwollen

anderer Personen ausgeliefert, eine Verantwortlichkeit fordernd, die „Sorge“ zum obersten Lebensprinzip werden lässt. Und sich von Anfang an aufmacht, um über sich hinauszuwachsen – nach den Sternen zu greifen, sich die Schöpfung untertan zu machen und selbst zum Schöpfer zu werden. Das verletzlichste Geschöpf wird zum härtesten Herrscher. Die Spannung des Anfangs wird es nie verlassen. ‚Großartigkeit‘ und ‚Verantwortlichkeit‘ bleiben die Pole, zwischen denen sich menschliches Denken und Handeln bewegt - wenn beides zugleich sich auch selten in einer Person vereint; nur: später gibt es nicht mehr die verantwortliche Bezugsperson, sondern statt dessen Ethikkommissionen.

Dem Professor in „A.I.“ schwebt die Vision eines künstlichen Wesens vor, das Gefühle hat, liebesfähig und –bedürftig ist, das in der Lage ist, Unvorhergesehenes zu tun, überraschende Entscheidungen zu fällen, die nicht in ihm ‚angelegt‘ sind (den Filmrezipienten bleibt die Frage: warum etwas schaffen, das es bereits gibt?). Er wird zum klassischen ‚bösen Wissenschaftler‘, der das Roboterkind David, welches sich in der Tradition von „Blade Runner“ und „Alien 4“ als der ‚bessere Mensch‘ erweist, zum Versuchsobjekt degradiert. Die Frage der Studentin in AI ist die nach der menschlichen Verantwortung, nach der menschlichen Seele: Wird sie einem beseelten künstlichen Kind gewachsen sein, das nicht über sich hinaus gelangen, das nichts will als Gegen-Liebe? Es ist eine moralische Frage, „die älteste Frage von allen“, wie der Professor erwidert: „Aber wurde Adam letzten Endes nicht auch erschaffen, um Gott zu lieben?“

Was den Menschen zum Menschen macht, gefährdet ihn zugleich. Technologie, das Kind der menschlichen Neugierde und des Schöpferdranges, bewahrt Leben und bedroht es. Das Gute hängt an derselben Wurzel wie das Böse.

Weder der Idealismus Rousseaus noch der Glaube an die Erbsünde trifft die Sache. Der Mensch ist weder ‚an sich‘ gut noch generell böse.

Ich, für mich persönlich, kann nur hoffen, dass die Idee dieses einen, einzigartigen Menschen, die mit jedem Kind geboren wird, Fleisch wird und meine ‚Erziehung‘ sie daran nicht allzu sehr hindert.

Inge Kirsner